

- **Closed Doors. Closed Dreams.**
Bildung und Teilhabe im „Ausnahmestand“
Dokumentation einer Fachtagung



Welche
REGEL
würdest
du auf-
stellen?

nie erwachsen
werden!

Inhalt

Closed Doors. Closed Dreams.	2
Miriam Walter, Geschäftsführung Evangelischer Verein für Jugendsozialarbeit in Frankfurt am Main e.V.	
Die ungerechte Gesellschaft, ihr Bildungssystem und seine Zukunft	6
Prof. Dr. Aladin El-Mafaalani, Universität Osnabrück	
Generation Corona? - Chancen und Risiken für Kinder und Jugendliche in der Pandemie	14
Prof.'in Dr. Julia Asbrand, Humboldt-Universität zu Berlin	
Kreativer Schluss	22
Samuel Kramer	
Unterstützen Sie unsere Arbeit	26

■ Closed Doors. Closed Dreams.



Mit Beginn des ersten Lockdowns im März 2020 waren wir plötzlich als Betroffene voller Sorge: Um unsere eigene Familie, Eltern, Kinder, Partner:innen, Freund:innen, Arbeitskolleg:innen, diejenigen Kinder, Jugendliche und Familien für und mit denen wir arbeiten.

Die Corona-Pandemie war und ist eine unsere gesamten Lebensbereiche umfassende Erfahrung, in der wir nicht auf gewohnte Handlungsmuster zurückgreifen können. Wir teilen dieses Erleben und diese Erfahrungen mit den Menschen weltweit über alle (inter-)nationalen Grenzen, Religionen und Kulturen hinweg.

Die zur Eindämmung des Pandemiegeschehens getroffenen politische Entscheidungen haben unsere Gesellschaft, den Lebens- und Arbeitsalltag von Familien, die Betreuungs- und Bildungsangebote von Kindern, die Ausbildungssituation junger Menschen und auch die Freizeitgestaltung von Jugendlichen deutlich verändert:

Homeschooling, Notbetreuung, Zugangsbeschränkungen für soziale und kommerzielle Gemeinschaftseinrichtungen oder Sportstätten, Einschränkungen und Verbote sich an gewohnten Plätzen in Sozialräumen mit anderen zu treffen. Die Pandemie nimmt den jungen Menschen alltägliche Lernfelder und Entwicklungsmöglichkeiten, die für diese Lebensphasen zentral sind.

Doch wie nehmen unsere Kinder und Jugendlichen ihr verändertes Leben wahr?

In verschiedenen Projekten des Evangelischen Vereins haben wir im Sommer 2020 und in der Zeit von Januar bis September 2021 Kinder und Jugendliche in unseren Einrichtungen hierzu befragt: Wir wollten wissen, wie es Ihnen geht. Was sie von uns brauchen, um in dieser schwierigen und belastenden Zeit zurecht zu kommen.

Beispielsweise fragten wir danach, wie sich der Alltag und das Leben zu Hause verändert hat oder ob es auch etwas Positives an Corona für sie gibt. Was war gut im letzten Jahr? Was hast Du vermisst? Was hättest Du Dir noch gewünscht?

Wir haben auch nach der Zukunft gefragt, worauf die Kinder und Jugendlichen sich freuen, wenn wieder mehr Öffnungen möglich sind, was sie sich für diese Zeit wünschen? Auf all diese Fragen haben wir sehr berührende Antworten und Rückmeldungen erhalten, von denen wir einige mit Ihnen teilen möchten, um auf die Situation der Kinder und Jugendlichen aufmerksam zu machen und ihren Wünschen, Ängsten und Bedürfnissen eine Stimme zu geben. Es geht darum sie laut, öffentlich und sichtbar zu machen.

Im Rahmen unserer Fachtagung "Closed Doors. Closed Dreams.", am 29. September 2021, und in der vorliegenden Dokumentation haben wir dies getan. Wir freuen uns sehr, dass wir die wichtigsten Thesen der beiden Hauptvorträge von Prof. Dr. Aladin El-Mafaalani (Universität Osnabrück) und von Frau Prof.in Dr. Julia Asbrand (Humboldt-Universität zu Berlin) im Folgenden zusammenfassend darstellen können. Sie weisen auf bestehende Ungleichheiten und deren Entwicklung im Zuge der Pandemie hin und stellen die Bedeutung der geschlossenen Türen in der Corona-Pandemie für Kinder und Jugendliche heraus.

Unser Leben und das Leben unserer Kinder hat sich durch Corona nachhaltig verändert. Wir werden mit den Erfahrungen und Erlebnissen, mit den Folgen und Auswirkungen der Corona-Pandemie leben und veränderte Zukunfts- und Lebensperspektiven entwickeln müssen.

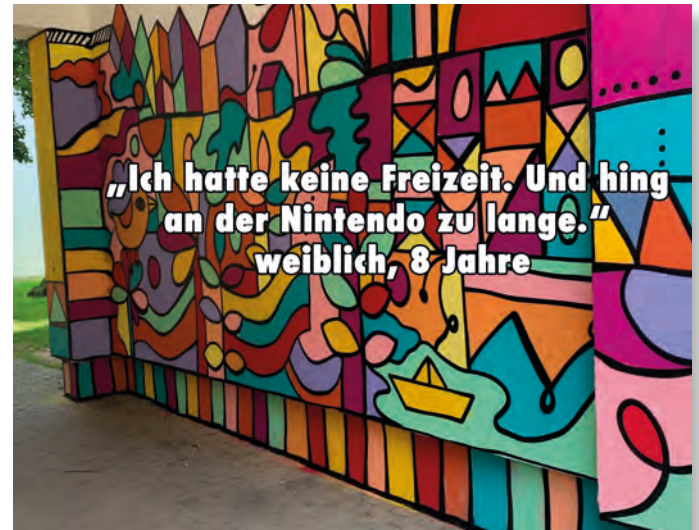
Unser gemeinsames Ziel sollte sein, junge Menschen darin zu unterstützen, sich wieder lebendig und aktiv gestaltend zu erfahren, um Zuversicht zu entwickeln. Hierzu brauchen wir Ideen und Handlungswillen, um die Türen wieder zu öffnen, das Träumen zu ermöglichen und Herzensangelegenheiten wieder wahr werden zu lassen.

Herzliche Grüße

A handwritten signature in blue ink, appearing to read 'M. Walter'.

Miriam Walter

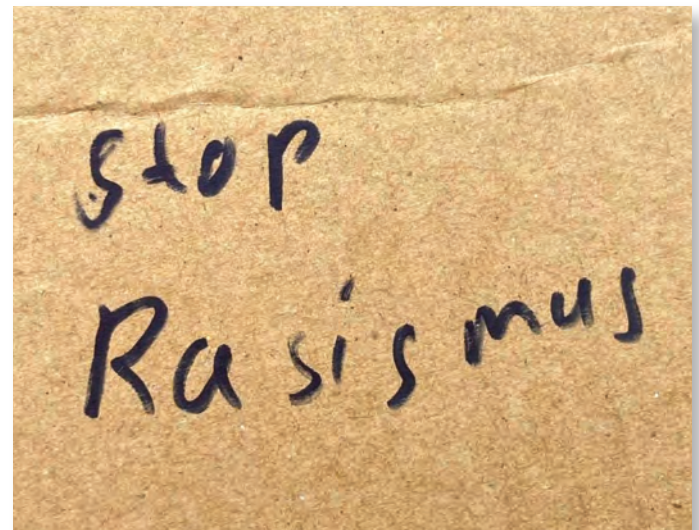
■ Stimmen von Kindern und Jugendlichen

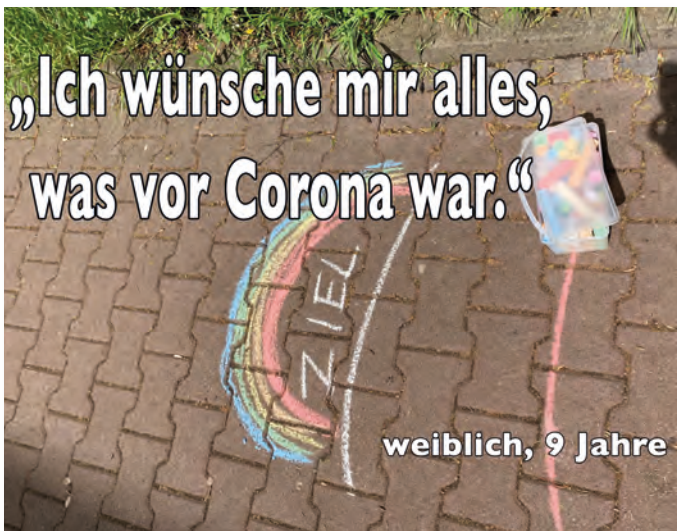
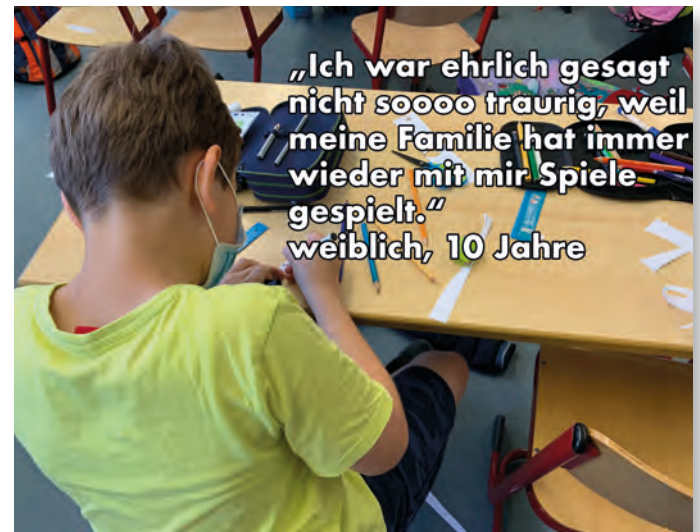


„Ich hatte keine Freizeit. Und hing
an der Nintendo zu lange.“
weiblich, 8 Jahre



„Ich fand gut, dass ich mit meinen
Eltern spazieren war.“
weiblich, 9 Jahre





■ Die ungerechte Gesellschaft, ihr Bildungssystem und seine Zukunft



Die strukturellen Probleme und Rahmenbedingungen für Schulen, für Bildungsinstitutionen und eben für Kinder gab es bereits vor der Pandemie.

Zur Betrachtung der Lebenslage von Kindern legt Prof. Dr. Aladin El-Mafaalani den Schwerpunkt auf die Armut und die Ungleichheit im Bildungssystem.

Bildung und Ungleichheit: Wo entstehen ungleiche Startchancen Bedingungen?

Die Antwort lautet: fast gar nicht in den Institutionen, sondern im Prinzip von zu Hause und dem häuslichen Umfeld, also dem Herkunftsmilieu aus. Damit sind die Unterschiede zwischen den Kindern bereits bei der Einschulung enorm groß. Im Prinzip so groß, wie sie sich dann nachher auch zeigen.

„Und jetzt kommt’s: Dem Bildungssystem und ganzen pädagogischen System in Deutschland können wir höchstens vorwerfen, dass sie die sehr weit auseinanderliegenden Startchancen nicht reduziert und auch nicht weiter auseinanderführt.“

Dies ist bekannt, denn wenn die Schulen die Ungleichheit erzeugen würden, würde die Schließung dieser Institution kein Problem bedeuten. In dem Buch „Mythos Bildung“ gibt es zu Beginn ein Gedankenexperiment „dass ohne Schulen die Ungleichheit viel größer wäre“ und zwei Wochen später folgten tatsächlich die Schulschließungen. Aus dem Gedankenexperiment wurde eine Realsituation, die diese Annahme bestätigte. In kleinen Nuancen erzeugt die Schule zwar auch Ungleichheiten, aber gleichzeitig reduziert sie sie auch leicht. El-Mafaalani konstatiert:

„Es hat keinen großen Einfluss, aber es stabilisiert die Ungleichheit.“ Die Schließung der Schulen führt zu einer Zunahme der Ungleichheit und die Schere klappt weiter auseinander. Diese Ergebnisse zeigen sich aus der „Sommerloch-Forschung“, denn in den Sommerferien vollzieht sich ein Lernverlust, der sich bei benachteiligten Kindern deutlicher zeigt als bei privilegierten Kindern, die teilweise sogar in den Ferien gefördert werden. *“Wer kein anregendes Umfeld hat, hat ein großes Problem.“*

Zwei Komponenten sind dabei wichtig: Gibt es in den Schulferien die Möglichkeit die Schule zu besuchen bzw. ist das multiprofessionelle Team vor Ort und schafft ein anregendes Angebot? Und wie lang dauern die Schulferien an? El-Mafaalani plädiert dafür *“die Sommerferien oder alle Ferien so zu reduzieren, dass sie nie länger als vier Wochen sind oder idealerweise nur zwei Wochen lang, denn da stellt man überhaupt keinen Lernverlust fest.”* Die Schulferien, der Ganzttag – und vieles Anderes – wurden eher für die Eltern und deren Karrieren organisiert und nicht für die Kinder. Zusammenfassend lässt sich festhalten:

Die Familie und das Herkunftsmilieu erzeugen hauptsächlich soziale Ungleichheit, die Schule leistet nur einen minimalen Beitrag dazu und Entscheidungen werden von Menschen in prekären Lebenssituationen defensiver (künftige Schulform usw.) getroffen. *“Wenn die Entscheidung ansteht, kommen natürlich viele Gedanken in den Kopf: Komme ich gegen die anderen Eltern an? Das sind alles wohlhabende Eltern. Kann ich meinem Kind helfen, wenn es Latein oder Französisch lernt? Und so weiter.”* Es geht daher nicht darum, Ungleichheit zu bekämpfen, sondern erst einmal darum, die Idee zu festigen, dass es Chancengleichheit nicht gibt. Chancengleichheit muss hergestellt werden und das ist eine große Herausforderung.

“Der Zugang zu einem Musikinstrument ist ungleicher verteilt als die Mathematikkompetenzen.” Der Zugang zu Ressourcen ist ungleich verteilt und Kindheiten verlaufen somit höchst unterschiedlich. Die Inanspruchnahme von Zusatzangeboten wie Sprachförderung, die Teilnahme an Sport- und Musikangeboten o.Ä. lässt die Schere der Ungleichheit immer weiter auseinanderklaffen. Bereits vor der Einschulung entsteht so eine Ungleichheit, sodass vor dem Eintritt in die Schule die Bildungsunterschiede zwischen den einzelnen Kindern bereits ziemlich ausgeprägt sind. Auch der Ganzttag und die frühkindliche Bildung haben die Ungleichheit *“kein bisschen messbar reduziert und dieser ganze Aufwand hat nichts gebracht, weil er falsch gemacht ist.”* Es müsste demnach eine qualitative Verbesserung im Sinne einer Vertiefung stattfinden, um wirklich etwas verändern zu können.

Teilhabe und Teilnahme: Wer sitzt mit am Tisch?

Eine Veränderung der Gesellschaft hat dazu geführt, dass es nun zusätzliche Probleme gibt: In den 1980er Jahren hatten die meisten Menschen nicht volle Teilhabemöglichkeiten an Gesellschaft. Viele Menschen besuchten die Hauptschule, waren Arbeiter:innen und saßen nicht mit am Tisch. Die Metapher des Tisches greift El-Mafaalani folgendermaßen auf: Wenn sich die Gesellschaft in einen Raum aufteilen ließe und Teilhabe am Tisch sitzen bedeuten würde, würde deutlich werden, dass einige Menschen am Tisch, andere auf dem Boden und wieder andere an Katzentischen saßen.

■ Die ungerechte Gesellschaft, ihr Bildungssystem und seine Zukunft

In den vergangenen Jahrzehnten haben sich nun immer mehr Menschen an den Tisch gesetzt: Frauen, Menschen mit Migrationshintergrund, POC, Menschen mit Behinderung und viele andere. *“Der Tisch ist so divers und voll wie noch nie und das erzeugt Probleme am Tisch. Also immer mehr Menschen mit immer unterschiedlicheren Erfahrungen sitzen am Tisch und können jetzt mitreden und vorher hat denen keiner zugehört und jetzt hören wir all die Probleme die, die Gesellschaft schon immer hatte. Das ist ein Riesenfortschritt und überfordert die Gesellschaft.”* Die Gesellschaft befindet sich in der Situation von Verteilungs-, Teilhabe- und kulturellen Konflikten. Damit gehen Fragen einher wie: Wie wollen wir miteinander leben? Wer hat welche Deutungshoheit? Welche Privilegien sind eigentlich legitim?

Die Gesellschaft ist demnach gestresst und diskutiert nur darüber, was ist. Gleichzeitig sitzen noch sehr viele Menschen auf dem Boden, sind aus diesen Diskussionen ausgeschlossen und schauen mehr oder weniger dabei zu. Das führt zu einem Mentalitätsproblem, denn *“es gibt kaum etwas Erniedrigenderes als zu erleben, dass es einen Riesenaufschwung gibt und man selber hat davon überhaupt nicht profitiert.”* Weiterhin geht damit einher, dass die solidarischen Strukturen am Boden erodieren, was unter anderem erklärt, weshalb es keinen “Arbeiterstolz” mehr gibt. Fluktuation erzeugt mehr oder weniger automatisch, dass es keine solidarischen Strukturen gibt.

Außerdem kommt hinzu, dass die Gesellschaft nun Probleme individualisiert, denn wer es nicht schafft an den Tisch zu kommen, trägt selbst die Schuld. *“Was früher kollektives Schicksal war, ist heute ein persönlich den Menschen zurechenbares Scheitern. Das führt dazu, dass die Solidarität zwischen Tisch und Boden verloren geht.”* Soziolog:innen bezeichnen die Grenze zwischen Tisch und Boden in der Milieuforschung als Grenze der Respektabilität. Früher hieß solidarisches Handeln, wenn jemand hinfällt, wird dieser Person aufgeholten.

Heute bedeutet es die Vermeidung des Fallens, damit keiner helfen muss im Sinne der präventiven Sozialpolitik oder des Förderns und Forderns. Da es so viele, sehr gute gesellschaftliche Entwicklungen gab, geht es denn Menschen am Boden so schlecht wie nie und die Personen am Tisch befinden sich nur im Streit. Diese aktuelle Situation beschreibt Aladin El-Mafaalani als paradox.

Resignation, Resilienz und der Kampf um Würde: Was passiert auf dem Boden?

Auf dem Boden zeichnen sich drei Tendenzen ab: Erstens resignieren die Menschen, denn sie glauben nicht mehr daran, dass es künftig besser sein wird. Zweitens können Migrant:innen nicht resignieren, denn sie haben ihre Heimat verlassen und können die Hoffnung nicht aufgeben und sind sehr resilient.

Sie erzeugen beim Wegbrechen von solidarischen Gemeinschaften eine eigene parallele Struktur, die auch als sogenannte Parallelgesellschaft bezeichnet wird. Drittens kämpfen die Menschen auf dem Boden um Würde, während sie mehreren Jobs nachgehen um in dieser Gesellschaft bestehen zu bleiben.

Diese drei Tendenzen haben die gesamte untere Mittelklasse erfasst und darin wachsen heutzutage Kinder auf. Es gibt noch keine empirischen Daten, was das Aufwachsen in solchen Strukturen mit den Kindern macht. Wir müssen uns jedoch die Frage stellen: Was für Erwachsene werden aus ihnen, wenn wir diesen hier beschriebenen Tendenzen nicht entgegenwirken?

Kinder wachsen unter Bedingungen von Knappheit auf: Es gibt zu wenig Geld, zu wenig Möglichkeiten der Freizeitgestaltung, zu wenig Anerkennung und auch keinen Gestaltungsoptimismus mehr. Nach El-Mafaalani entwickeln diese Kinder einen Habitus des *“Insolvenzverwalters des eigenen Lebens”*, denn sie versuchen mit diesem Mangel an allem umzugehen.

Das führt zu Aussichtslosigkeit, der Vermeidung von Risiken und zu kurzfristigen Handeln und Denken. *“Kinder, die ganz durchschnittlich performen unter den Rahmenbedingungen unter denen sie leben, die könnten hochbegabt sein.”* Zwar hat sich das Schulsystem in den letzten 30 bis 40 Jahren erheblich verbessert, aber dafür sind auch die gesellschaftlichen Herausforderungen größer geworden.

Diese Differenz ist bei armen Kindern größer geworden, *“stellen sie sich eine Grundschule vor in der die Kinder die Gesellschaft repräsentieren. Dann würden 50% dieser Kinder so wohlhabend, so gewaltfrei, so partizipativ, so glücklich aufwachsen wie nie zuvor.”* Ein Viertel der verbleibenden Kinder würde die sogenannte Mitte, die sehr klein geworden ist, bilden. Die letzten 25% würden genauso gut oder schlecht wie früher leben.

Die Varianz mit der Kindheiten (im Plural) in unserer Gesellschaft beschrieben werden können, ist demnach sehr flexibel und die Schulen müssen mit diesen Realitäten umgehen. Mittlerweile besuchen die meisten Schüler:innen das Gymnasium, wenige die Hauptschule und fast alle absolvieren einen Schulabschluss und viele beginnen ein Studium. Dementsprechend gibt es wenige bis keine Perspektiven für diejenigen, die in dieser Pyramide weit unten stehen.

Problematisch ist die Bildungsexpansion von der zwar viele profitieren, während wenig Ressourcen in die Sozialpolitik investiert werden, denn *“wenn man die ganze Zeit verspricht, dass man das System gerechter macht muss man den “Verlierern” auch einen respektablen Platz in der Gesellschaft einräumen.”*

■ Die ungerechte Gesellschaft, ihr Bildungssystem und seine Zukunft

Corona – und jetzt?!

Mit der Corona-Pandemie ist die Situation prekärer geworden, denn mittlerweile kann diese vorherrschende Ungleichheit nicht mehr aufgeholt werden. Inzwischen sind viele Kinder fast seit anderthalb Jahren an dem Ort, an dem diese Ungleichheit erzeugt wurde. Alle Förderprogramme konnten in den Kitas nicht stattfinden, daher gibt es nun Erstklässler, die spezifische Voraussetzungen nicht erfüllen.

Beispielsweise sprechen viele Kinder nicht ausreichend Deutsch, da der Kita-Besuch ausblieb. Weiterhin ist nicht einheitlich geklärt, inwiefern der Lehrplan reduziert wird und was Neues getan werden muss. Es herrscht die Vorstellung, dass aktuell wieder alles im gewohnten Tempo laufen kann, obwohl gleichzeitig viele Defizite bei den ärmsten Familien entstanden sind.

“Dafür gibt es im Augenblick keine klare Lösung. Was man daraus ableiten muss, ist das zu schaffen, was man gebraucht hätte, damit, wenn Corona morgen käme, man gut gerüstet wäre.” Dazu zählt ein professioneller Umgang mit digitaler Lehre auf eine Art und Weise, die Begabungsförderung ermöglicht, denn Algorithmen können feststellen was das Kind verstanden hat und wo es Lücken aufweist.

Jedoch ersetzt das digitale Lernen nicht das analoge, es braucht eine gute Kombination aus beidem. Weiterhin brauchen wir multiprofessionelle Teams und eine qualitative Verstärkung der Arbeit, die nichts mit dem Unterricht zu tun hat.

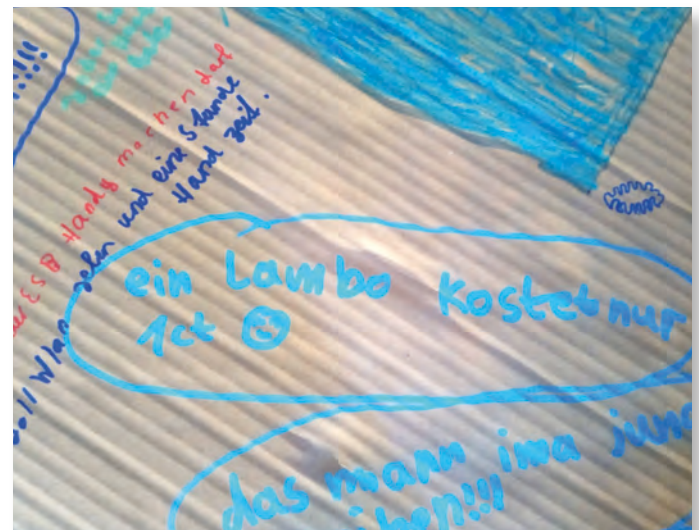
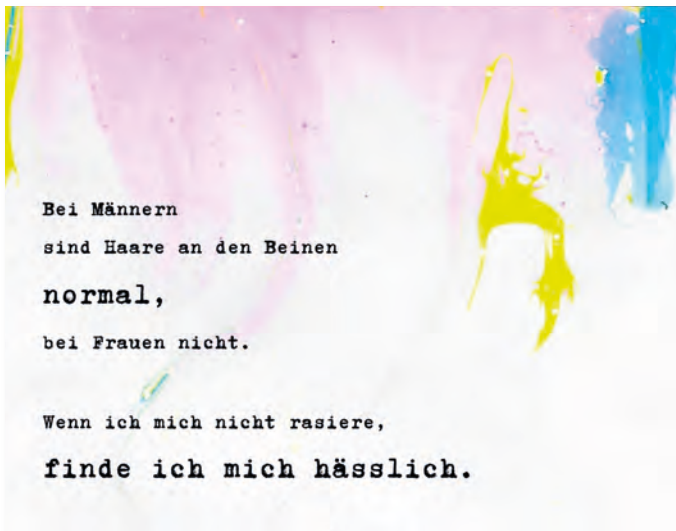
“Die wichtigste Botschaft, die man mitnehmen muss ist, dass die Dinge, die Ungleichheit am stärksten erzeugen, primär nichts mit dem Unterricht zu tun haben.”

Prof. Dr. Aladin El-Mafaalani ist Soziologe und Inhaber des Lehrstuhls für Erziehung und Bildung in der Migrationsgesellschaft an der Universität Osnabrück.

Der Vortrag wurde zusammengefasst. Kursiv geschriebene Satzteile sind wörtliche Zitate aus dem Vortrag.



■ Stimmen von Kindern und Jugendlichen



Wenn man auf der Welt kein
Regel geben würde, Mensch
ohne Klammern lauter

Wir machen die Erde kaputt
mit Abgasen.
Das stinkt.

Ich mache mir
Sorgen um meine
Zukunft!

Man muss auf
andere aufpassen und
man muss immer auf
sich aufpassen.

■ Generation Corona? - Chancen und Risiken für Kinder und Jugendliche in der Pandemie



Frau Prof.'in Dr. Asbrand möchte auf die sogenannte Generation „Corona“ differenzierter blicken und die Entwicklung von Kindern, die Herausforderungen und auch die Aufgaben betrachten. Darüber hinaus thematisiert sie psychische Störungen, deren Entstehung und die Auswirkungen der Pandemie in Hinblick auf den psychotherapeutischen Bereich.

Was passiert denn eigentlich in der Entwicklung von Kindern?

Das Kindesalter ist hochdynamisch, sodass es bspw. große Unterschiede zwischen einem 6-jährigen und einem 10-jährigen Kind gibt. Auch die anderthalb Jahre Pandemie haben andere Auswirkungen auf Kinder als auf Erwachsene, da sich in solch einer Zeitspanne potentiell bei Kindern viel mehr verändert und entwickelt.

Neben der körperlichen Entwicklung findet auch eine kognitive statt. In dieser Entwicklungsphase werden gewaltige Schritte gegangen, sodass die Kinder ein Verständnis von sich und der Welt um sie herum entwickeln. Im Kontakt mit anderen geschieht die sozioemotionale Entwicklung, indem Konflikte ausgehandelt oder Freundschaften geschlossen werden. Auch die motorische Entwicklung ist in den ersten Lebensjahren besonders herausragend, Kinder probieren sich aus und lernen in rasantem Tempo neue grob- und feinmotorische Fertigkeiten. Dies alles ist immer ein Resultat einer Interaktion von Genetik und Umwelt.

Wie findet Entwicklung statt? Ist es Nature oder Nurture?

Die Gesamtentwicklung des Menschen wird getrieben von angeborenen Voraussetzungen (nature) und Umweltbedingungen (nurture). Es lässt sich festhalten, dass es ein Wechselverhältnis zwischen beidem ist: „*Das heißt, man bringt so ein bisschen was von den Eltern bzw. den biologischen Grundlagen mit und darauf wirkt die Umwelt.*“ In der Entwicklung finden sich zudem sensible oder kritische Phasen, da einzelne Fähigkeiten nur in bestimmten Zeitfenstern entwickelt werden können. Beispielsweise kann die Fähigkeit Sprache nur zu Beginn des Lebens erlernt werden. Eminent wird es, wenn ein Entwicklungszeitfenster verpasst oder verkürzt wird. Zudem haben frühe Entwicklungen einen großen Einfluss auf spätere Entwicklungen.

Nimmt man an, dass ein Kind beispielsweise im Kindergarten bestimmte Erfahrungen sammelt, wie seine ersten Kontakte zu anderen Kindern, dann kann darauf zukünftig besser in der Grundschule aufgebaut werden und z.B. gelingt es dann tiefere Freundschaften zu schließen. Ganz zentral ist die Erkenntnis, dass Entwicklungsprozesse individuell verlaufen und von den individuellen Resilienzfaktoren abhängig sind. Hier hat die Gesellschaft noch Aufholbedarf im genaueren Hinschauen, denn nicht alle Kinder benötigen dasselbe oder sind von Einschränkungen gleich betroffen. Schließlich gilt, dass es vor der Pandemie bereits viele Probleme gab. Sowohl die Kindheit als auch die Jugendphase steckt voller Aufgaben, Herausforderungen und vulnerablen Phasen, die Kinder und Jugendliche bewältigen müssen.

Was ist denn jetzt eigentlich genau passiert während Corona?

Im Januar 2020 traten die ersten Infektionen auf, diese waren aber noch so weit entfernt, dass wir uns hierzulande keine großen Gedanken machten. Mit den ersten Bildern aus Italien und Heinsberg rückte die Pandemie näher. Eine Ansprache der Kanzlerin mit dem Verweis auf Kontaktbeschränkungen und Schulschließungen folgte und führte bei vielen zu sogenannten Fight/Flight/Freeze-Reaktionen, *“das heißt wir versuchen uns wieder der Situation zu bemächtigen durch beispielsweise Panikkäufe. Wenn man etwas tut, hat man das Gefühl die Situation ein bisschen besser unter Kontrolle zu haben.”* Dieses Verhalten und auch die zugrundeliegende Angst flachte bei den meisten nach und nach wieder ab, denn es kam zu ersten Öffnungen, da die Inzidenzen sanken. Seither bewegen wir uns in diesen Wellen.

Was hat das mit unseren Kindern und Jugendlichen gemacht?

Im Juni 2021 ist eine Stellungnahme der Leopoldina¹ (Nationale Akademie der Wissenschaften) erschienen, die einige Erkenntnisse von Kindern und jungen Menschen in den Bereichen Bildung, soziale Interaktion und sozio-emotionale Entwicklung und körperliche Aktivität und Wohlbefinden darstellt. Es wird deutlich, dass sich im Zuge der Pandemie die Lernzeit von 7 Stunden pro Tag auf zweieinhalb bis fünf Stunden reduzierte. *“Diese Werte müssen mit Vorsicht betrachtet werden, weil es da vor der Pandemie um die reine Schulanwesenheit geht.”* Im zweiten Lockdown wurde diesem zwar durch digitalen Unterricht entgegengewirkt und die Lernzeit erhöhte sich wieder. Insgesamt zeigte sich aber vor allem ein Problem bei den Jüngeren: Hier wurde eine deutlichere Reduktion der Lernzeit als bei den Älteren ersichtlich.

■ Generation Corona? - Chancen und Risiken für Kinder und Jugendliche in der Pandemie

Dies lässt sich unter anderem damit erklären, dass gerade Jüngere nicht so gut eigenständig lernen können. Eine Tendenz der höheren Leistungseinbußen zeichnet sich für Kinder mit schwächeren Vorleistungen und wenigen Ressourcen ab, hierfür gibt es jedoch keine eindeutige Befundlage. Ein Pluspunkt ist die Erweiterung der digitalen Kompetenzen; dennoch überwiegen die Vorteile des Präsenzbetriebs.

Was führt dazu, dass jemand psychisch belastet ist?

In der COPSY-Studie² berichten in der ersten Welle der Pandemie über 80% der befragten Kinder weniger soziale Kontakte gehabt zu haben. Die Ergebnisse der Befragung zeigen unterschiedliche Befunde hinsichtlich des Familienklimas: einerseits eine zunehmende Erschöpfung und andererseits auch eine Entschleunigung des Familienalltags. Wenn beispielsweise dem Hobby nicht mehr nachgegangen werden kann, dann bleibt mehr Zeit für die Familie und dies hat auch etwas Gutes.

Im sozioemotionalen Bereich steigt jedoch auch insgesamt die Gefahr der verdeckten Kindeswohlgefährdung und auch Gewalthandlungen innerhalb der Familie. Im Bereich der körperlichen Aktivität zeichnet sich deutlich eine Abnahme im Alltag ab. Im ersten Lockdown haben sich die Kinder noch ungefähr zweieinhalb Stunden pro Tag aktiv bewegt und im zweiten Lockdown lediglich noch eine Stunde. Dies lässt sich unter anderem auf die Jahreszeit zurückführen, denn der erste Lockdown war ab April und draußen konnte sich bewegt werden. Der zweite Lockdown begann ab November und dem Wetter entsprechend gab es eine Zunahme von Sitz- und Inaktivitätszeiten.

“Hier stellt sich immer die Frage: Wie ist denn die Möglichkeit rauszugehen? Das ist sehr abhängig von den häuslichen Voraussetzungen, ob man zum Beispiel einen Garten hat oder nicht.”

Die körperliche Aktivität ist für den psychotherapeutischen Bereich zentral, denn es gibt einen deutlichen Zusammenhang: Je weniger wir uns bewegen, desto deutlicher zeigen sich psychische Auffälligkeiten. Beispielsweise werden Menschen unter anderem depressiv, da ihnen durch die Einschränkung sozialer Kontakte diese Sozialität fehlt. In der COPSY-Studie berichteten weniger als 70% der Kinder, dass sie sich wohlfühlen, somit liegen mehr als 30% in einem auffälligen Bereich. Symptome wie Angstzustände, Depressionen, unregelmäßige Schlafrhythmen und ein ungesundes Essverhalten werden geäußert.

Welche Faktoren beeinflussen die psychische Gesundheit bei Kindern und Jugendlichen?

Ein direkter Zusammenhang zwischen psychischen Störungen und dem sozioökonomischen Status von Kindern zeigt sich schon vor der Pandemie in Studien, wenn sie sich beispielsweise wenig bewegen oder es in der Familie Konflikte gibt. In Studien wird auch deutlich, dass ein Informationsmangel bei Jugendlichen über die pandemische Situation herrscht. Denkbar ist daher, dass zur Unterstützung von Jugendlichen Diskussionen über Corona angeregt werden könnten. Grundlegend dafür ist auch die soziale Unterstützung, die aufgrund der Kontaktbeschränkungen wegbrach. Sowohl Freund:innen in der Schule als auch Lehrpersonal und Schulsozialarbeiter:innen sind für den jugendlichen Lebensalltag unerlässlich und wirken unterstützend. Besorgniserregend sind die Befunde zur Bildschirmzeit von etwa 12 Stunden pro Tag, denn dadurch bewegt man sich weniger und hat weniger reale Kontakte. Gleichzeitig bietet dieses Medium jedoch die Möglichkeit mit Freund:innen und anderen relevanten Personen den Kontakt zu halten und auch für die Schule zu lernen. Einen letzten relevanten Moderator stellen die belasteten Eltern dar, denn wenn es ihnen schlecht geht, wirkt sich das auch auf deren Kinder aus.

Wie verlässlich ist die Studienlage?

Grundsätzlich gibt es bislang nur Daten zu Symptomen psychischer Probleme, aber noch keine verlässlichen Informationen zu Diagnosen, weshalb diese Erkenntnisse mit Vorsicht zu betrachten sind. Außerdem liegen nur Daten der ersten Welle vor, die mit Daten aus einer anderen Stichprobe vor der Pandemie verglichen werden.

Unser Gesundheitssystem ist überlastet

Erste Überlastungen des Gesundheitssystems zeigen sich bereits heute, denn nach persönlichen Berichten wartet man z.B. in Berlin aktuell bis zu ein Jahr auf einen stationären Psychotherapieplatz im Kindes- und Jugendalter. Auch wenn es bisher einige Änderungen und Lockerungen gab, ist das System immer noch stark ausgelastet. Sozioemotionale Entwicklungsdefizite können bei Kindern entstehen, wenn die sensitiven Phasen verpasst werden und Probleme nicht ausgeglichen werden können.

Dennoch blickt man optimistisch in die Zukunft, da sich ein Wendepunkt unserer gesellschaftlichen Entwicklung andeutet: *“Es wurde noch nie so viel über psychische Gesundheit gesprochen und es gibt die Möglichkeit, dass das Bildungssystem reformiert und auch digitalisiert wird.”* Schlussendlich muss das Gesundheitssystem stärker ausgebaut und Resilienz stärker gefördert werden, sodass es den Kindern langfristig gut geht und sie an Krisen eher wachsen als scheitern.

■ Generation Corona? - Chancen und Risiken für Kinder und Jugendliche in der Pandemie

Was kann die Gesellschaft beitragen?

Einerseits sollten in Gremien auf politischer Ebene Kinder und Jugendliche miteinbezogen werden, um nicht nur über sie, sondern mit ihnen zu sprechen. Kinder und Jugendliche sind Expert:innen ihrer selbst und wissen, was sie brauchen und das sollte angehört werden. Eine sichere und einheitliche Öffnung von Kitas und Schulen sollte gewährleistet werden, denn aktuell gibt es lediglich vereinzelte Konzepte, die eher einem Flickenteppich gleichen. Darüber hinaus muss der Bereich der Kinder- und Jugendhilfe personell verstärkt werden.

Es müssen pandemiegerechte, „winterfeste“ Freizeitangebote entwickelt werden, die unabhängig vom Wetter möglich sind. Die Förderung und der Ausbau von Einzelgruppenpädagogischen Angeboten sind auch über die Pandemie hinaus notwendig, um niedrigschwellig Themen aufgreifen zu können. Ganz wichtig ist auch ein niedrigschwelliger Zugang zu psychosozialen Angeboten, da es ein Defizit in unserem Gesundheitssystem gibt. *„Ein großer Punkt, weshalb Kinder und Jugendliche keine Psychotherapie aufsuchen, ist oft das Thema Stigma.“* Digitale Beratungsangebote oder Zugänge sind daher notwendig, um über psychische Gesundheit und Krankheit aufzuklären und erste Unterstützung zu liefern.

Der lösungsorientierte Ansatz: Wie kann ich damit umgehen?

Ein positiver Blick in die Zukunft ist für jede Person mit dem Thema Resilienz ganz individuell möglich: Die Akzeptanz der aktuellen Situation meint nicht, dass man sich damit abfindet, sondern nicht die ganze Zeit damit hadert. Dazu gehört für sich selbst zu überlegen, wie man aus dieser Situation herauskommt und in eine Handlungsrolle findet. Es bedeutet auch Verantwortung für sich selbst und für andere zu übernehmen. *„Als soziale Wesen tut es uns gut, wenn wir uns in einem Netzwerk bewegen und mit anderen gemeinsam zu überlegen, wie komme ich besser zu künftigen Zielen.“* Zusammenfassend lässt sich konstatieren: Viele aktuell belastende Probleme gehen vorüber. Für viele Probleme gibt es Hilfsangebote, von denen viele nichts wissen, da diese zu schlecht kommuniziert werden. Das Unwissen stellt ein wesentliches Problem dar, für dessen Lösung es gesamtgesellschaftlich notwendig ist darüber aufzuklären.

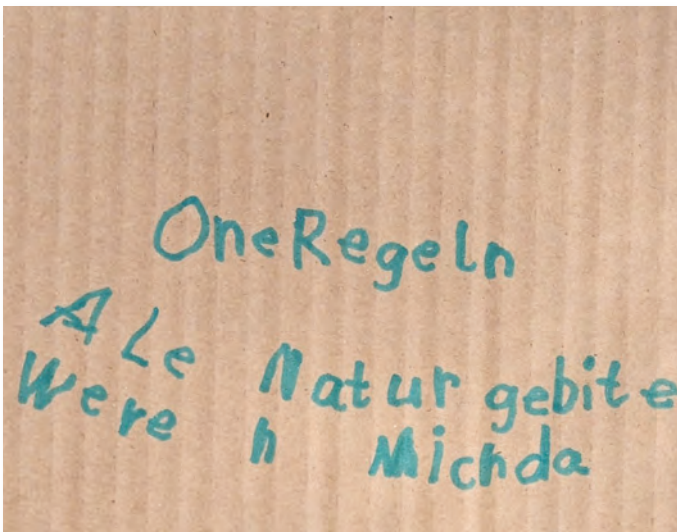
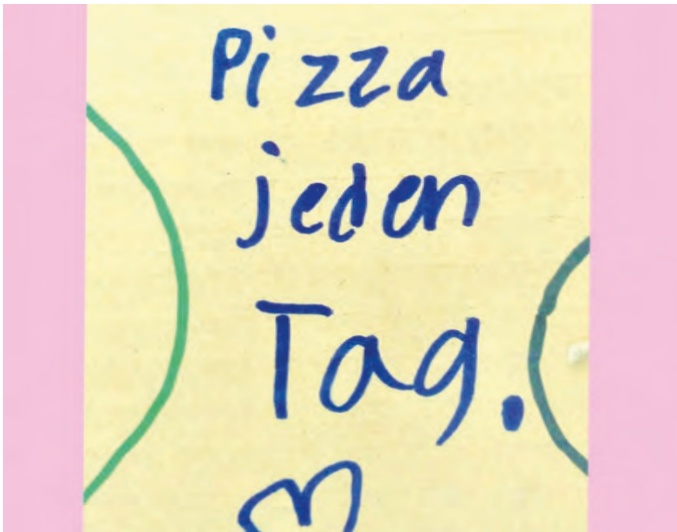
Prof. 'in Dr. Julia Asbrand lehrt Klinische Kinder- und Jugendlichenpsychologie und -psychotherapie an der Humboldt-Universität zu Berlin. Ihre Forschungsschwerpunkte sind Angst- und Angststörungen in Kindheit und Jugend, Psychophysiologie und Eltern-Kind-Interaktion. Der Vortrag wurde zusammengefasst. Kursiv geschriebene Satzteile sind wörtliche Zitate aus dem Vortrag.

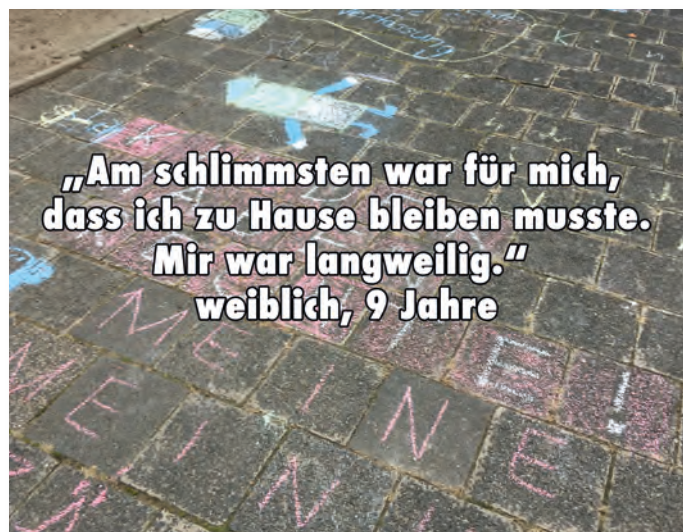
¹<https://www.leopoldina.org/leopoldina-home/>

²In der COPSy-Längsschnittstudie werden die Auswirkungen und Folgen der COVID-19 Pandemie auf die psychische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen in Deutschland untersucht. Weitere Informationen: <https://www.uke.de/kliniken-institute/kliniken/kinder-und-jugendpsychiatrie-psychotherapie-und-psychosomatik/forschung/arbeitsgruppen/child-public-health/forschung/copsy-studie.html>



■ Stimmen von Kindern und Jugendlichen





A close-up portrait of a young man with light brown, wavy hair and blue eyes. He is looking directly at the camera with a neutral expression. He has some yellowish-orange marks on his cheeks, possibly from a previous activity. The background is a plain, light-colored wall.

■ Kreativer Schluss

Samuel J. Kramer ist Autor, Performer, Moderator und Aktivist. Er lebt und arbeitet in Offenbach und Frankfurt am Main. Das Gedicht ist während der Fachtagung entstanden und wurde live vorgetragen. (<https://samuelkramer.de>)

ich wünschte die Welt wäre ein Freizeitpark
in dem Kinder das Sagen haben
es gäbe jeden Tag Pizza
für drei Tage
dann wieder Vitamine
der Park wäre klimaneutral in drei Jahren
die Schulen wären leer
die Köpfe voll

aber die Welt ist ein Festessen
bei dem Kinder zu Schweigen haben
es gibt jeden Tag Pizza seit Jahren
das Wort klimaneutral fällt
die Emissionen steigen
auf dem Boden ist es feucht und kalt

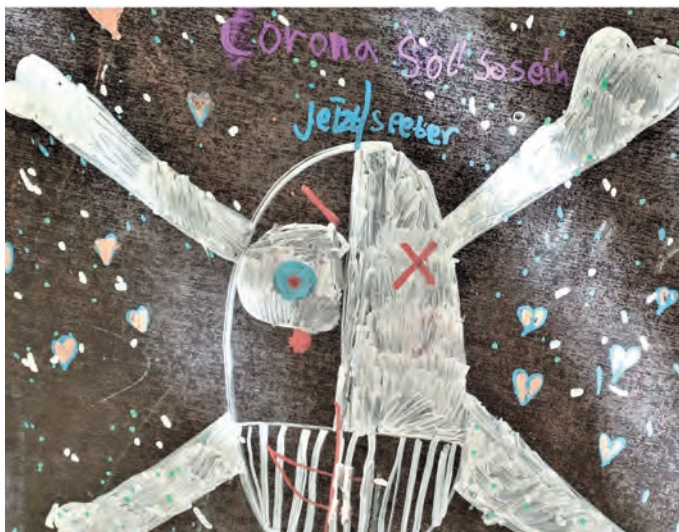
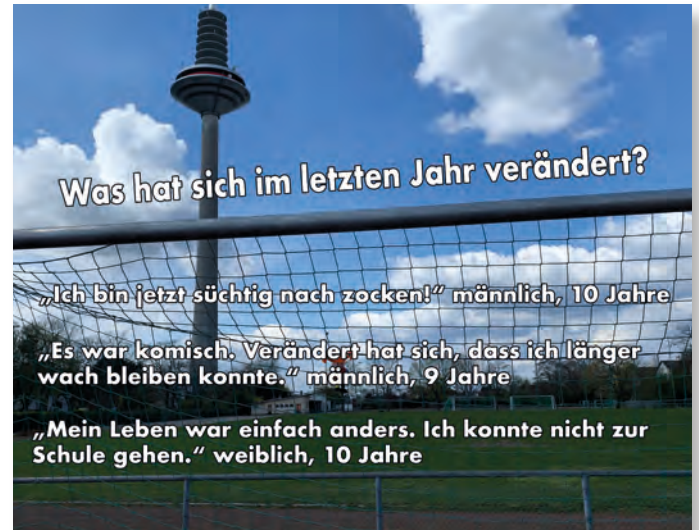
ich wünschte Kindern würde so oft zugehört
wie gesagt wird dass man Kindern zuhören muss
ich wünschte Expert*innen würden so oft gefragt
wie Kindern gesagt wird dass sie keine Expert*innen sind

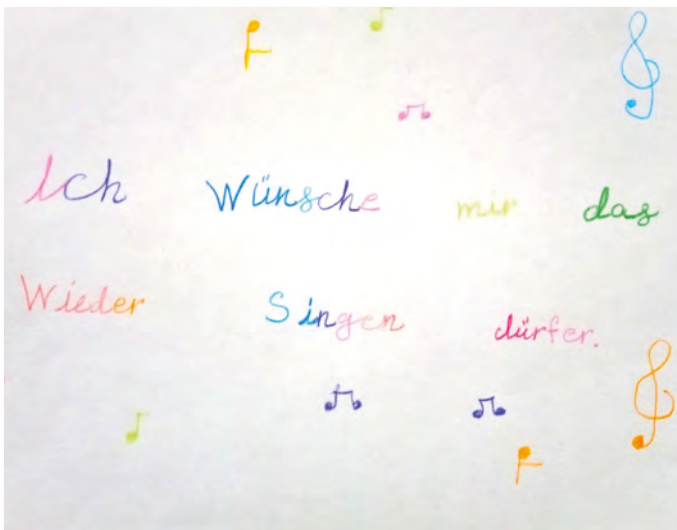
ich wünschte Kinder wären unser Lebensmittelpunkt
ich wünschte alle Kinder hätten Lebensmittel Punkt
denn es gibt genug Lebensmittel Punkt
ich wünschte es würde endlich alles in die Waagschale geworfen

um das Klima zu stabilisieren wie alle Kinder es wollen alle
ich wünschte wir würden uns für einen Augenblick ernsthaft
eine von Kindern regierte Welt vorstellen
und uns dann fragen was das aussagt über die Kinder in uns

und dann würden wir auf die Straße gehen
für eine Regierung der Kinder

■ Stimmen von Kindern und Jugendlichen





■ Unterstützen Sie unsere Arbeit mit Kindern und Jugendlichen

Scannen Sie einfach den QR-Code, um auf unser Spendenformular bei der Bank für Sozialwirtschaft zu gelangen. Dort können Sie mit der Auswahl "ich spende für die Arbeit des Vereins" einen Beitrag zur Verbesserung der Lebensumstände von jungen Menschen in Frankfurt leisten.

Oder nutzen Sie unser Spendenkonto für eine Überweisung:

Evangelischer Verein für Jugendsozialarbeit in Frankfurt am Main e.V.

Bank für Sozialwirtschaft

IBAN: DE15 5502 0500 0008 6300 00

BIC: BFSWDE33MNZ

Verwendungszweck: Für die Arbeit des Vereins



Informationen zu unserem Verein:

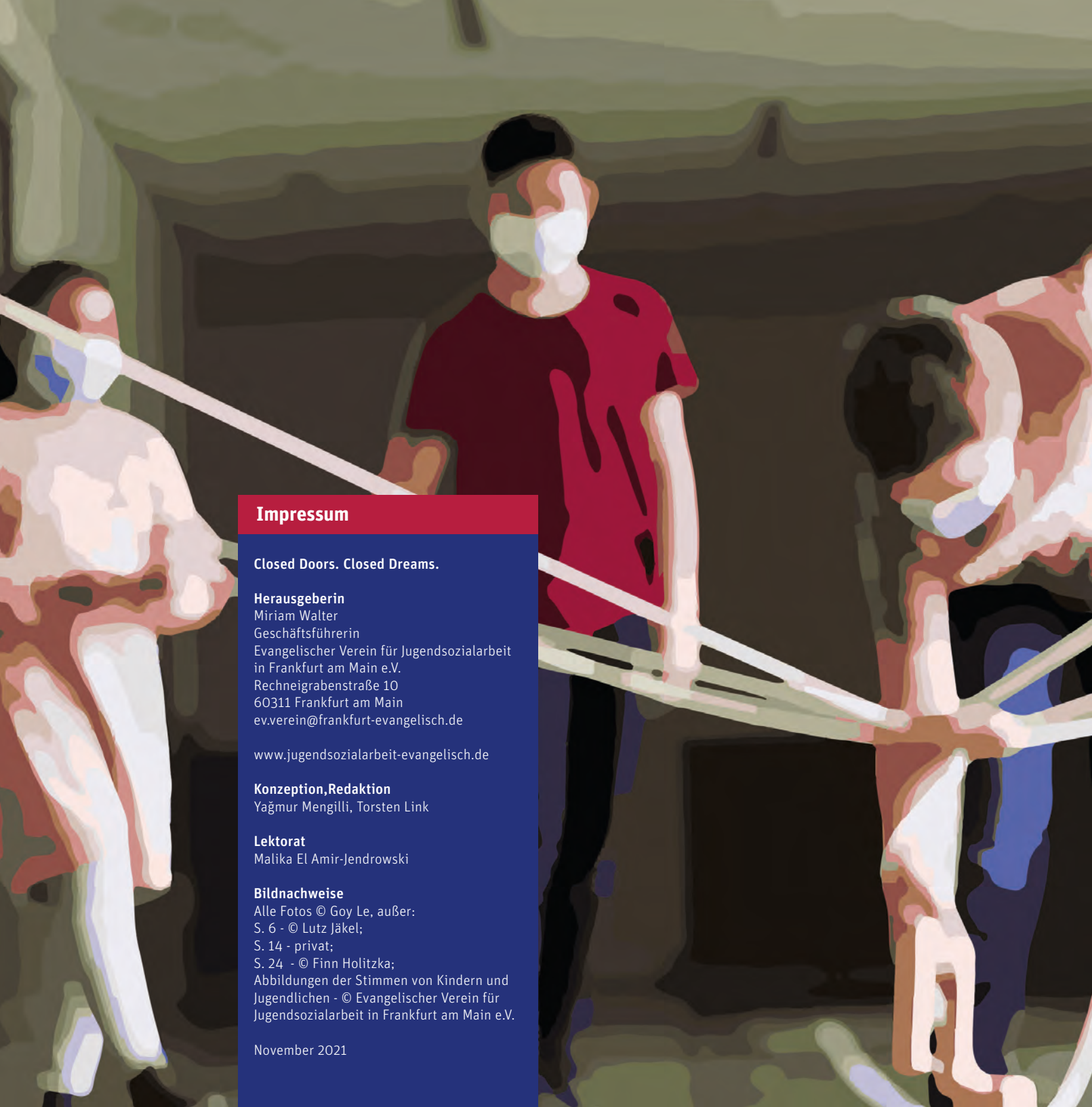
Seit 1980 ist der Evangelische Verein für Jugendsozialarbeit in Frankfurt am Main e.V. als anerkannter freier Träger der Jugendhilfe tätig. Mit rund 90 Einrichtungen und Projekten sowie 350 hauptamtlichen Mitarbeitenden ist er in vielen Frankfurter Stadtteilen und in Offenbach aktiv.

In diesem Rahmen betreibt und unterstützt er insbesondere Einrichtungen, die Kindern und Jugendlichen Lernmöglichkeiten in ihrem Sozialverhalten anbieten. Gemäß seinem evangelischen Selbstverständnis geschieht die Arbeit des Vereins für alle Kinder und Jugendlichen, unabhängig von ihrer nationalen, ethnischen, religiösen oder sozialen Herkunft und ihrer Bildungssituation.

Mit seinen Angeboten erreicht er täglich mehr als 8.000 Kinder, Jugendliche und junge Menschen aus über 80 Herkunftsländern. Durch seine Erfahrungen aus vier Jahrzehnten professioneller Jugendhilfe verfügt er über umfangreiche Kompetenzen in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen.

Weitere Informationen finden Sie auf: www.jugendsozialarbeit-evangelisch.de





Impressum

Closed Doors. Closed Dreams.

Herausgeberin

Miriam Walter
Geschäftsführerin
Evangelischer Verein für Jugendsozialarbeit
in Frankfurt am Main e.V.
Rechneigrabenstraße 10
60311 Frankfurt am Main
ev.verein@frankfurt-evangelisch.de

www.jugendsozialarbeit-evangelisch.de

Konzeption, Redaktion

Yağmur Mengilli, Torsten Link

Lektorat

Malika El Amir-Jendrowski

Bildnachweise

Alle Fotos © Goy Le, außer:
S. 6 - © Lutz Jäkel;
S. 14 - privat;
S. 24 - © Finn Holitzka;
Abbildungen der Stimmen von Kindern und
Jugendlichen - © Evangelischer Verein für
Jugendsozialarbeit in Frankfurt am Main e.V.

November 2021



EVANGELISCHER Verein für
**JUGEND
SOZIAL
ARBEIT**
in FRANKFURT am Main e.V.

www.jugendsozialarbeit-evangelisch.de